

1. n. Trin. –20.6.14 – Sommerfest RNH

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Amen

Liebe Gemeinde,

eines Tages beschloss der liebe Gott mal wieder auf die Erde zu kommen und nach seinen Menschen zu sehen.

Zufällig kam er in eine kleine Stadt nach Norddeutschland nahe Hannover, und es war zufällig mehr als 2000 Jahre nach Jesu Geburt.

Und sowieso ist eine Ähnlichkeit der Personen in dieser Geschichte mit hier lebenden Personen rein zufällig.
Ich habe sie alle erfunden, von Gott abgesehen natürlich.

Es war Sommer, ein wunderbarer Tag.

Die Sonne schien, die Vögel sangen, die Blumen dufteten.

Gott sah sich zufrieden um und dachte:

Das ist mir wirklich gut gelungen, diese Schöpfung.

Da werden meine Menschen aber sicher froh, dankbar und zufrieden sein, zumindest doch die, die an mich glauben.

Er blickte sich um, schöne, feste Häuser, gepflegte Gärten, die Menschen schienen wohlgenährt und gut gekleidet.

Alles prima.

Da stand ein Junge, ca 14 Jahre alt und blickte angestrengt in sein Handy.

Nun ist es so, dass Gott nicht nur das sieht, was Menschaugen sehen.

Er sieht weit mehr und so sah er auch, als wäre es dem Jungen auf die Stirn geschrieben:

„Ist gerade konfirmiert worden.“

Aha!

Gott nahm Gestalt an und zwar die eines Jungen im gleichen Alter und sprach ihn an:

Hey Alter, was geht?

Der andere: Ja, muss ja, ne? (zum Handy) So was Blödes, Nico kommt nicht, jetzt muss ich meine Mathe-Hausaufgaben selber machen. Und in Englisch noch ein Vokabeltest – na denn gute Nacht.

Gott: *Du hattest Konfirmation, ne? Wie war´s denn?*

Der andere: Hä? Ja, gut, ich habe 2000 €gekriegt! Super, ne?

Gott: *Super. Dann bist Du bestimmt jetzt froh und dankbar, oder?*

Der andere: Dankbar? Naja...Ich muss jetzt mich bei sämtlichen Nachbarn und Verwandten bedanken, das ist purer Stress.

Weißte, wenn das nicht so ein Zwang wäre, dann würde ich das sogar gerne machen.

Aber so: „Und sag immer schön danke“.

Nur eine Floskel.

Naja, ich muss jetzt los, mach´s gut.“

Gott kratzte sich am Kopf. Was lief hier denn schief?

Aber jetzt:

Ein schnittiges Auto hielt vor einem großen Haus.

Eine ältere elegante Dame stieg aus, sie hatte eine Krücke unter dem Arm, ein bisschen mühsam und hinkend ging sie auf das Haus zu.

Wieder sah Gott mehr als das Äußere, er sah:

Eine hochengagierte Mitarbeiterin der Kirchengemeinde.

Nix wie hin.

Schnell nahm Gott eine andere Gestalt an und kam der Dame als Mann mittleren Alters entgegen.

„Darf ich Ihnen die Tür aufhalten?“

Sie lächelte knapp: „Danke, das ist nett. Ich muss zum Arzt, mein Knie tut bei jedem Schritt weh.“

Gott: „Wie gut, dass es Ärzte gibt, nicht wahr? Da kann man nur froh und dankbar sein.“

Die Frau in ziemlich bitterem Ton:

„Naja, das ist ja wohl selbstverständlich, ich zahle ja auch dafür.“

Froh und dankbar?

Nein, ich ärgere mich, dass ich jetzt nicht laufen kann!“

„Klapp“ ging die Tür, weg war sie.

Nachdenklich ging Gott weiter.

Sehr nachdenklich.

Da erhob sich vor ihm ein großes Gebäude aus rotem Backstein mit einem hohen Turm, die Tür stand offen.

Das Haus gefiel ihm gut und Gott ging hinein.

Drinnen war es wunderbar ruhig, es war ihm, als könnte er sich hier weit ausbreiten.

Ein Mann in langem schwarzem Gewand eilte durch eine Seitentür.

Der Pastor.

Gott sah dieses Mal aus wie eine alte Frau, weißes Haar, leicht gebückt und sprach ihn an:

„Was für eine wunderbare Kirche sie aber auch haben.“

Geschmeichelt nickte der Pastor:

„Ja, da haben Sie wirklich recht.“

Gott: Da macht das Arbeiten sicher Freude, oder? Ich könnte mir vorstellen, dass Sie in diesem wunderbaren Haus glücklich sind, und froh und dankbar, dass Sie hier tätig sein dürfen.“

Der Pastor wiegte den Kopf hin und her:

„Gewiss, gewiss. Aber nun ja, es ist manchmal auch ein bisschen viel an Arbeit.“

Gerade war eine Taufe, in einer halben Stunde ist eine Trauung, morgen Gottesdienst und eigentlich müsste ich am Computer sitzen und die Einladung zur Kirchenvorstandssitzung schreiben. Der Konfer muss auch noch vorbereitet werden und ich habe den ganzen Vormittag nichts als Mails beantwortet...“

(Tief holt er Luft)

„Da bleibt das manchmal auf der Strecke, was Sie da gesagt haben mit dem froh und dankbar sein.“

Oh, ich sehe, der Organist kommt gerade, ich muss noch was absprechen, leben Sie wohl!“

Und ab rauschte er.

Also nee, dachte sich Gott und ließ sich vorne in die erste Reihe fallen.

So geht das doch nicht.

Meinen Menschen geht es nicht gut, obwohl sie so viel haben.

Das gilt selbst für die, die an mich glauben.

Was hindert´s, dass sie froh und dankbar sind?

Was beschwert ihnen das Herz und verstellt ihnen den Blick?

Tja, liebe Gemeinde,

die drei Personen sind frei erfunden – und doch wieder nicht.

Mir geht es so: Ich finde mich in jedem wieder.

Vielleicht geht es Ihnen/Euch ähnlich, egal in welchem Alter wir sind.

Wenn ich auf mein Leben sehe, dann habe ich wirklich, wirklich guten Grund, froh und dankbar zu sein.

Aber bin ich es?

Oft steht mir etwas im Wege.

Ein bisschen wie bei der Lesung mit dem Korn, das nicht wachsen kann, weil immer etwas dazwischen kommt, es wegnimmt oder erstickt.

Ich finde mich selber wieder in dem Jungen aus der Geschichte:
Danke sagen ist oft zu einer Höflichkeitsfloskel geronnen,
es gehört sich eben so, selbst wenn ich es gar nicht meine.
Danken nur mit den Lippen, der Rest ist nicht beteiligt.

Oder in der eleganten Dame mit dem Knie:
Ich nehme vieles als selbstverständlich, was es gar nicht ist.
Steht mir doch zu, was soll ich dankbar sein?

Oder in dem Pastor:
Es kommt so vieles auf einmal, liegt so vieles an, ist so vieles zu erledigen. Da ist der Blick einfach zu auf das „Dankenswerte“.

Dabei – davon bin ich überzeugt – ginge es uns Menschen viel besser, wenn wir öfter und mit frohem Herzen danken könnten.
Es ist ja nicht nur so, dass Glück dankbar macht,
Danken kann auch glücklich machen.
Ich gewinne dadurch einen anderen Blick auf mein Leben, ich sehe, was mir alles geschenkt ist und das gewinnt an Gewicht, macht mich dankbar, froh und frei.

Tja, liebe Gemeinde, kann man das Danken eigentlich lernen?
Ja, ich denke schon.
Danken lernen, Danken regelrecht einüben - doch, das geht.

Wir wollen nach der Predigt ein Lied von Paul Gerhardt singen.
Dieses Lied ist einfach eine wunderbare Anleitung zum Danken:

*1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust.
Ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.*

Singen, Loben, Danken - das gehört für den Dichter zusammen.
Und zwar nicht nur mit dem Mund, sondern mit Herz und Mund.
Keine Floskel, kein gesellschaftlicher Zwang.
Nicht: Nun sag schön danke, weil man das so macht.
Das ist tief empfunden, das füllt den ganzen Menschen aus, und der kann nicht anders, als diesen Dank auch zu sagen und zu singen.

*2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat viel Heil und Gutes fließt.*

Gott als Quelle, aus der alle Zeit Heil und Gutes fließt.
Fast möchten mich diese Worte beschämen.
Paul Gerhardt schreibt das kurz nach dem 30jährigen Krieg in einer Zeit voller Elend und Gewalt.
Den Menschen damals ging es wesentlich schlechter als uns heute.

Und doch entdeckt der Dichter das Gute und Schöne: Reib Dir Deine inneren Augen frei!
Guck doch mal hin! Sieh, wieviel guten Grund Du zum Danken hast. Nichts davon ist selbstverständlich.

*13. Wohlauf, mein Herze, sing und spring und habe guten Mut.
Dein Gott, der Ursprung aller Ding ist selbst und bleibt dein Gut.*

Ein Grund, über die Maßen glücklich zu sein, „Sing und Spring und habe guten Mut“ - Gott, aus dem alle Dinge sind, der Schöpfer des Alls, der große und unfassbare Gott - der ist „unser Gut“, das heißt, er gehört zu uns, ist so etwas wie unser Schatz.

Nimm Dir Zeit, auf Gott zu hören, all das, was das Danken hindert, mal wegzuschaukeln.
Zeit zum Beten, Zeit zum Danken, Zeit zur Freude.

Liebe Gemeinde, immer gelingt das nicht und immer geht das nicht, das ist nicht tragisch. Das verlangt Gott nicht von uns.
Wir Menschen müssen nicht ständig froh und dankbar sein.
Aber immer mal wieder danken – ich denke, darin steckt ein Stück Glück, und das – das will Gott für uns.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen